



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, [ca. 1724]

VD18 80472273

25. Tag. Der H. Apostel Jacob mit dem Zunamen der Grössere.
Betrachtung: Von unseren Begierden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44515

280 Die S. Christina Jungf. und Mart.
deinem Beicht- Vatter oder einer anderen
vertrauten und Tugend-hafften Person.
wann es umb zeitliche Sachen zu thun/
begehret man Rath von weisen und ver-
ständigen Leuten ; solle dann das Geschäft
der Seelen / das Geschäft des Heyls mit
eben so grosse Sorgfalt und Aufmerksam-
keit verdienen / als ein schlechtes nichtsver-
thes Ding ? Werden dann die Kinder die-
ser Welt und der Finsternussen allzeit weiser
und gescheider seyn in ihren Geschäften /
als die Kinder des Lichts / in denen Jhre-
gen ?

Der fünff und zwanzigste Tag.
Der S. Apostel Jacob mit dem
Zunahmen der Grössere.

Der S. Apostel Jacob. Dessen Gedächtnuß anheut die Kirchen be-
gehret / wird darumb der Grössere
benambsset / weilen er / vor dem anderen
S. Jacob / welcher eben darumb der min-
dere genennet wird / und ein Sohn Al-
phai / wie auch Bischoff zu Jerusalem
ware ; dessen Fest auf den ersten Tag
Mayen gehalten wird / in die Zahl der
Apostlen aufgenommen worden.

Diser

Dieser H. Jacob der Größere / ware ein Sohn Zebedai und Salomes / so auch Bruder des H. Joannis des Evangelisten. Er ware von Betsaida / einer in Galiläa / zwey Stund von Capharnaum / am See zu Genesareth / der das Syberische Meer genennet wurde / gelegnen Stadt gebürtig. Man glaubet er seye umb zehen oder zwölff Jahr älter als Christus ; sein Bruder Joannes aber / seye umb sechs Jahr jünger gewesen. Sie wohneten bey ihren Vatter zu Betsaida / so auch die Geburts Stadt ware des H. Petri / des H. Philippi und Andrea. Origenes nennet Jacobum und Joannem Schiff-Leut / weil sie zum wenigsten ein Schiff hatten / mit welchem sie allein vor sich / und ihrem Vatter arbeiteten. Da hingegen der heilige Petrus und Andreas nur Fischer genennet werden / daß ist / solche Leut so kein eignes Schiff hatten / und unter einen frembden Herrn oder Schiff-Meister vor den Tag-Lohn arbeiteten.

Die Tugend und Gottseeligkeit ihrer Mutter Salome war so groß / daß sie auch das ganze übrige Haus fromb und Tugendhafft gemacht / und obwolten selbiges sonst von schlechten niderträchtigen Stand ware / dennoch durch die Tugend in ein Ansehen gebracht hat. Der H. Epipha-

S s nius

nus ist der Meynung / Jacobus seye ein Lehr-Jünger Joannis des Tauffers gewesen / und eben er seye von Joanne zu Christo geschicket worden; diesem seye wie ihm wolle / gewiß ist / daß / so bald Christus zu predigen angefangen / sich Jacob und Joannes überaus begierig ihne anzuhören erzeiget haben; doch aber haben sie ihm nachzufolgen sich erst über etlich Monath entschlossen.

Dise zwey Brüder waren eines Tags mit ihrem Vatter auf ihrem Schiff sehr traurig / daß / obwol sie die ganze Nacht gearbeitet / sie dennoch nichts gefangen hatten; da kame Christus mit einer unzahlbaren Menge des Volcks zu dem Gestatt. Weilen nun Christus sahe / daß er von dem Volck fast gedrucket wurde / ist er umb von der Menge freyer zu seyn / in das Schiff Petri gestiegen / und hat ihne gesagt / er solte von Gestatt weiter ins Meer hinein fahren / alsdann seine Netze mit guter Hoffnung auswerffen. Petrus hat gefolget / und einen so reichen Zug gethan / daß die Netz zerbrochen / und sie genöthiget wurden / Jacobum und Joannem sambt ihren Arbeiteren / so in den nächsten Schiffwaren / zu Hülff zu ruffen; sie seynd kommen / und haben beyde Schiff also mit Fischen angefüllet / daß beyde hätten sollen zu Boden

den sincken. Difes Wunder kame ihnen so frembd und ungemeyn vor / daß / so bald sie wiederumb angelendet / gleich den Schluß gefasset haben / alles zu verlassen / und Christo nachzufolgen; welches sie auch in dem Werck selbst treulich erfüllet haben.

Als Christus an einem Tag an dem See zu Genesareth gieng / ruffte er Petrum und Andream ihme zu folgen; und als er etwas weiters fort gegangen / hat er Jacobum und seinem Bruder Joannem auf ihrem Schiff gesehen / die sambt ihrem Vatter Zebedäo die zerbrochene Netze flickten; auch dise ladete Christus zu seiner Nachfolg ein / und dise zwey Brüder gehorchten ihme so geschwind und eysfertig / daß sie Christo gleich das Herk abgewunnen; Dann ohne daß sie sich nur einen Augenblick bedenecket / haben sie ihre Netze / ihre Schiff / Arbeiter / ja ihren eignen Vatter selbst verlassen. Ein so fertig und bereitwilliger Gehorsamb / sambt einer so vollkommenen Verlassung alles des Zhrigen / hat nachmahls die Ursach seyn mögen / warumb Christus disen zweyen Brüdern allzeit absonderliche Liebe und Freundlichkeit erwiesen hat.

Unser Heil. Jacob wurde bald / als einer aus denen vertrautisten und liebsten Jüngeren Christi angesehen; so hatte auch Christus wenig Wunder gewürcket / bey

wels

welchen sich nit auch Jacobus befunden hat. Die liebe Jünger waren zugegen / als Christus die Schwieger Mutter des Heil. Petri erwecket. Wolte Christus einige Zeit hernach die Tochter Jairi / eines der vornehmsten unter den Juden / von Todten auferwecken / wolte er bey solchen Wunder keine andere / als Petrum / Jacobum und Joannem haben / jene drey liebste Jünger nemblich / welchen der Sohn Gottes allzeit in diesem Leben / vor allen anderen / absonderliche Liebe und Freundlichkeit erwiesen hat. Ein Zeichen einer absonderlichen Liebe und Freundlichkeit ware ja / so ihnen Christus auf dem Berg Thabor erzeiget; indeme er allein sie als Zeugen seiner glorreichen Verklärung zugelassen / und ihnen einen Theil seiner himmlischen Glory zu sehen geben hat / dergleichen klares Zeichen seiner gegen ihnen tragenden Liebe / sie hernach niemahl mehr erfahren haben. Diese so merckliche Zeichen der Liebe und Güte gegen ihnen machten / daß sie sich samdt ihrer Mutter solche Begehren vorzubringen angemasset / die genugsamb erweisen / daß ihre Tugend dazumahl noch nit vollkommen gewesen / und sie erst alsdann die Lehre Christi recht zu Herzen gefasset / da sie vom H. Geist erfüllet worden. Es hatte nemblich Christus gesagt / daß die zwölf

Apo-

Apostel mit ihme auf zwölff Stühlen sitzen/
und die zwölff Zünfftten Israel richten wur-
den; welche aber die nechste an ihme seyn
soltten / das hatte er nit gesagt; Die Mut-
ter Jacobi und Joannis wohl wissend / wie
grosse Liebe der HErr allzeit ihren zweyen
Söhnen erweisen / vermeinte / sie würde nit
sibel daran seyn / wann sie die erste zwey Sitz
vor ihre zwey Söhn begehren wurde; Dero-
wegen ohne viles Besinnen / stellte sich das
gute Weib / sambt ihren zweyen Söhnen / so
ihr an der Seyten giengen / vor Christo/
verehret disen ehrenbietig / und bittet umb
Erlaubnuß eine Bitt vorzubringen ;
welches / als ihr Christus zugesagt /
fangt sie also an mit grossen Vertrauen zu
reden: Meister / wir alle drey mit einander
begehren nur ein Ding / daß du nemblich
disen meinen zweyen Söhnen versprechen
wöllest / daß in deinem Reich einer aus ih-
nen / dir zur Rechten der andere zur Lin-
cken sitzen werde. Christus wolte der Mut-
ter / so nur vor ihre Kinder redete / keine
Antwort geben / sondern er wendete sich zu
denen zweyen Brüdern / und / ohne daß
er ihr ihren Ehrgeiß verwiesen / gabe er ih-
nen nur jene verwunderliche Lehre von der
Demuth / als einem Grund aller Ver-
diensten / und versicherte sie / daß / wann
sie

sie in seinem Reich groß seyn wolten / sie
 zuvor seinen Reich trincken / und sich in die-
 ser Welt demüthigen / und klein machen
 müsten. Ware der Eyffer diser zweyen
 Brüdern dazumahl noch nit am besten
 beschaffen / so ware doch ihre Liebe gegen
 Christum sehr groß und häfftig. Ungefähr
 sechs Monat vor dem Leyden gieng Christus
 aus Galiläa in Judäam / da er
 durch die Landschaft Samariam gieng /
 wolte er in einen Flecken hinein gehen / aber
 die Inwohner schliesseten das Thor vor ih-
 ne zu / weil sie sahen / daß er nach Jeru-
 salem zu gehen vorhätte / welches die
 Samaritaner nit leiden wolten / nachdeme
 sie sich von der Synagog abgesonderet hat-
 ten. Denen H. zweyen Brüdern / Jac-
 cob und Joanni / gieng diese ihren liebsten
 Meister zugefügte Unbild / so gar fast zu
 Herzen / daß sie verlangten / das Feuer
 solte vom Himmel kommen / und diese gotts-
 lose Leut verzehren; aber Christus verwise
 ihnen ihren unzeitigen Eyffer / und sagte
 ihnen / daß der Geist seiner Lehre / die er
 thäte verkündigen / nit ein Geist der
 Schärpffe wäre / wie im alten Gesetz / son-
 dern ein Geist der Liebe und Sanfftmuth.
 Man haltet darvor / Christus habe auf
 ihr allzugrossen und gleichsamb donnerens-
 den Eyffer reden wollen / da er sie Kinder
 des

des Donners genennet / in dem er ihnen den Namen Boanerges gegeben hat.

Daß der H. Jacob zu der Erklärung Christi auf dem Berg Thabor zugelassen worden / ist eine grosse Gnad gewesen / aber ein nit minderes Liebs- Zeichen ware / daß er sich bey der Angst Christi auf dem Delberg habe befinden können / dann diser H. Apostel ist einer aus denen dreyen gewesen / so Christus mit sich dahin genommen / gleichsamb vor einen Trost in seiner überschwencklichen Traurigkeit / und auf solche Weiß hat Christus bis auf die letzte Zeit seines Lebens / seinem Jünger Jacob / wie fast er ihne liebe / zu verstehen gegeben ; noch Trost- reichere Zeichen der Liebe / hat Jacob von Christo bekommen nach der Auferstehung ; dann Jacob befande sich bey allen so vilfältigen Erscheinungen Christi / hörte an alle seine Lehren / und wurde theilhaftig aller Lieb- Bezeugungen / mit denen Christus seine liebe Jünger begnadete.

Nachdem die Apostel von dem Heiligen Geist erfüllet worden / wolte der Eyffer unseres H. Jacobs gar keine Schrancken mehr leiden. Man sahe ihne Städt / Dörffer / und das Land Judäam durchlauffen / umb seinen Brüdern den Glauben Christi anzukündigen. Es ist eine alte /

und in ganz Spanien angenommene
Mey-

Meinung / der H. Jacob seye der erste ge-
 wesen / der in diesem Königreich den Christ-
 lichen Glauben geprediget / ja daß dieser
 enffrige Apostel / auch bevor sich die Jünger
 Christi in die ganze Welt ausgetheilet / als
 er gesehen / daß sie in Judäa seither
 dem Todt des H. Stephani das Christliche
 Gesatz nit mehr lehren kunten / über Meer
 kommen / und das Glaubens-Licht in
 Spanien gebracht habe. Man zeigt
 annoch eine Saul zu Saragosa / auf
 welcher / wie man sagt / die seligste Jung-
 frau annoch bey leben / dem H. Jacob er-
 schienen ist / und ihme befohlen hat / ihr zu
 Ehren an diesem Ort ein Kirch zu erbauen /
 mit beygefügtten Versprechen allzeit eine
 Schutz-Frau zu seyn jenes Volcks / so ihr
 zu allen Zeiten sehr zugethan verbleiben
 wurde: gewiß ist / daß er bald hernach wi-
 derumb in Judäam zuruck gekehret seye /
 und mit allen Kräfften den H. Glauben all-
 da geprediget habe; durch seine Wohlree-
 denheit / Herzhafftigkeit / Nachtruck der
 Worten / und Beweg-Ursachen / und
 durch seine verwunderliche Annemblichkeit /
 mit welcher er alle seine Gespräch verfühete /
 und endlich durch so vile Wunderzeichen /
 mit welchen er alles bekräftigte und bewies
 se / hat er eine grosse Anzahl der Menschen
 zum Christlichen Glauben angeführet.

Aber

Aber eben dise so häufige Wunder wick-
 leten das ganze Land wider ihne auf / und
 verursachten ihme grossen Haß. Dahero
 wurde alles angewendet ihne auf die Sey-
 ten zu raumen ; dahero haben die Juden
 zwey Hexenmeister Philetam und Hermoge-
 nem auf ihre Seyten gebracht / die ihnen
 auch versprochen / den Mann Gottes öffent-
 lich vor dem ganken Volck durch ihre
 Schwarz-Kunst zu Schanden zu machen ;
 aber es ist grad das Widerspiel erfolgt ; daß
 kaum hatte der Heilige angefangen zureden /
 ware Philetas schon zum Glauben befeh-
 ret / Hermogenes aber von der Nichtigkeit
 seiner Zaubereyen / und von der verwun-
 derlichen Krafft des H. Apostels überwie-
 sen ; aber die Vornembste aus denen Ju-
 den / liessen sich nit so leicht von dem Haß
 wider den Heiligen abführen ; als er eines
 Tags vor denen Juden mit grossem Nach-
 truck von der Gottheit Christi redete / und
 selbige durch die Erfüllung so viler Prophe-
 seyungen bewiese / haben sie ihne in Ver-
 hafft genommen / und nachdeme sie ihme
 Schmach und Unbilden angethan / haben
 sie ihne geführet zu Herodem Agrip-
 pa / dem König in Jüdenland / welcher
 ein Enkel ware jenes Herodis / der nach
 der Geburt Christi die unschuldige Kinder
 hat umbringen lassen / und ein Bruders
 II. Th. Heum. E Sohn

Sohn jenes Herodis Antipä in Galiläa/
welcher Joannem Baptistam hat enthaupten
lassen.

Es ware schon lang / daß Herodes
Agrippa / bey denen Juden verhasset / eine
Gelegenheit suchte / das Volck widerumb
auf seine Seyten zubringen ; er vermeinte/
es könne solches nit besser geschehen / als
wann er ihrem Haß und Unmuth aufopfer-
ren wurde / jenen / den sie / als einen aus de-
nen eyfferigsten Lehr- Jüngeren Christi /
und mächtigsten Predigeren seines Glau-
bens ansahen. Es ware nit vonnöthen an-
dere Verbrechen wider ihne herbey zubrin-
gen / das ware schon genug / wider ihne
das Urtheil zu sprechen / Krafft dessen / der
Heilige solte enthauptet werden. Der H.
Clemens von Alexandria / der zu End des
anderten Jahrt hundert lebte / versichere
daß eben jener Jud / welcher Jacobum ge-
fangen genommen / als er gesehen / wie
tapffer und unerschrocken der Heilige die
Lehre Christi versectete / also seye dar-
durch beweget worden / daß er gleich selbst
sich öffentlich zum Christlichen Glauben be-
kehret habe. Dessentwegen dann auch über
disen eben das Urtheil / so über Jacobum
ergangen. Als man sie zur Richtstatt füh-
rete / ist diser neue Bekenner dem H. Jac-
cob zu Füßen gefallen / und hat ihn umb
Derz

Verzeihung gebetten. Aber der Heilige hat ihne sehr liebeich umbarmet / und freundlich zu ihme gesagt: Der Fried sey mit dir; so will man auch behaupten/ dieses seye der Ursprung jenes Gebrauchs der Catholischen Kirchen / die sich eben diser Worten bedienen / in Verrichtung der H. Geheimnissen / wann sie vor der Communion dem Volck den Segen gibet / und den Frieden wünschet; als sie auf den Richt-Platz selbst ankommen / hat der H. Jacob sein Gebett verrichtet / und GOTT dem Herrn Danck gesagt / vor die Gnad und Ehre / die er ihm erweistete / in dem er ihne den ersten aus allen Apostlen gemarteret zu werden / würdig geachtet. Es ware im 44. Jahr Christi umb die Desterliche Zeit / da der H. Jacob sambt seinem Mit-Martyrer / seinen Kampff und Leben glorreich vollendet hat. Der H. Epiphanius ist der Meynung / daß auch diser Heil. Apostel gleich wie der H. Joannes / seine Jungfrau schafft allzeit unverfehrt erhalten habe; und daß dise die mehriste Ursach seye / warum Christus disen zweyen Brüdern allzeit so grosse Lieb erzeiget habe.

Nach dem Todt des Heil. Apostels / so sich zu Jerusalem zugetragen / haben die Christen seinen H. Leib zur Erden bestättiget / aber / man glaubt / er seye nit lang alle

292 Der H. Apostel Jacob der Größere.
Da verbliben; dann es wird glaubwürdig
davor gehalten / seine Lehr-Jünger / so er
mit sich aus Spanien geführet / haben disen
H. Leib dahin überbracht / und zu Trien einer
Stadt in Gallicien niedergelassen / allwo
diser kostbare Schatz unter den grausamen /
von denen Barbaren über Spanien
gezogenen Ungewitter / verborgen geblie-
ben / biß zu Anfang des neunten Jahr hun-
dert. Da dann endlich dises Heilighum
unter dem König Alphonso / dem Keuschen
König in Legion / so auch mit Carolo dem
Großen in Bündnuß gestanden ist / erfun-
den / und von eben disem frommen König
nacher Compostell umb das Jahr Christi
816. ist übersezet worden. Obwolen gleich
nach disem der Ort wegen von allen Ort und
Enden herzu lauffenden Volck / sehr be-
rühmt gewesen / hat dannoch Pabst Leo der
dritte / noch vil darzu gethan / indeme er
den Bischöfflichen Sitz von Trien nacher
Compostell versetzet / wohin schon mehr
dann acht hundert Jahr / aus allen Thei-
len der Welt / das andächtige Christen-
Volck / mit größter Andacht und Ver-
trauen zu dem H. Apostel / häufige Wahlfah-
rten anstellet / also / das Rom und Jeru-
salem ausgenommen / in der Welt kein
berühmtere Wahlfahrt ist / als eben diese zu
dem H. Jacob.

Etlich

Etliche Ort und Kirchen in Franckreich rühmen und schätzen sich glückselig / ein Theil von diesem H. Leib zu besitzen; es ist nit genugsam zu beschreiben / was vor grosse Gnaden Spanien zu allen Zeiten / durch Vorbitt dieses Heiligen erhalten habe. Absonderlich schreibet es ihme mit Danck zu / etliche ganz verwunderliche Sieg / so es wider die Feind der Christenheit erhalten; derohalben es auch noch heut zu Tag ihre Zuflucht zu diesem grossen Schutz-Herrn hat / so oft ein allgemeines Ubel oder Unhül geforchten wird.

Auch zu Jerusalem ist eine / zu Ehren des H. Jacobi / erbauete Kirch zu sehen / so auch seinen Nahmen tragt / und dise Kirch / so etwan drey hundert Schritt / von der so genannten Porten Sion entfernet / ist eine der schönsten und grösten / so Jerusalem in sich hat. Die Kuppel so in Mitte der Kirchen stehet / wird von vier grossen Säulen unterstützet / und ist in der Höhe eröffnet / wie die bey dem H. Grab / damit dardurch das Licht einfallen möge; in diser Kirch seynd drey Altär neben einander / in eben so vilen Chören / so gegen der Sonnen Aufgang sehen; lincker Hand / gleich bey Eingang der Kirchen / sihet man eine kleine Capell / welches / wie man glaubt eben das Ort ist / wo der H. Apostil aus Befelch Herodis ist

enthauptet worden / dann da ist einstens
 der Marck oder öffentliche Platz gewesen;
 nunmehr gehöret diese Kirch denen Arme-
 niern / die ein wol gebautes Kloster darne-
 ben besitzen / welches jederzeit von einem
 Bischoff / und zwölff oder 15. Ordens-
 Geistlichen / so dem Göttlichen Dienst ab-
 warten / bewohnet wird; Man gibt vor /
 diese Kirchen und beygefügte Wohnung seye
 von den Königen in Spanien erbauet wor-
 den / zu diesem End / daß in selbiger die Pil-
 gram / so aus diesem Land dahin kommen
 wurden / könnten beherberget werden.
 In Spanien ist auch ein Ritter-Orden / so
 von dem H. Jacob den Nahmen hat / und
 von König Ferdinando dem anderen / im
 Jahr 1175. ist gestiftet worden; Dieser
 Orden / so der Adeliche genennet wird /
 streitet mit dem Calatraver Orden / umb
 das Alterthumb / er hat drey grosse Co-
 mandereyen / nemlich zu Castilien / zu
 Legion / und zu Montalvan; neben diesen
 beygebrachten hat er noch 85. andere / so
 genannte Comandereyen; Der König ist
 selbst Groß-Meister von diesem Orden.

Gebett.

HErr heilige und bewahre dein
 Volck / damit es durch Beystand
 deines

deines Heil. Apostels Jacobi / und Lebens
Unsträfflichkeit dir gefallen / und in Ruhig-
keit des Herzens vollkommentlich dienen
möge / durch IESUM Christum.

Epistel. B. Pauli ad Cor. I.
cap. 4.

Brüder: Ich halte es darfür / daß Gott
uns Aposteln für die allergeringste dar-
geben hab / als die dem Todt zu geeignet seyen:
dann wir seynd zum Schau-Spiel worden der
Welt / und den Englen / und den Menschen.
Wir seynd Narren um Christi willen / ihr aber
seynd klug in Christo: Wir seynd schwach / ihr
aber seyt starck: Ihr seyt Edel / wir aber Un-
edel. Bis auf diese Stund leiden wir Hunger
und Durst / und seynd nacktet / und werden mit
Fäusten geschlagen / und haben kein gewisse
Stadt. Und wir arbeiten und würcken mit un-
sern eigenen Händen: Man verflucht uns / und
wir seegnen: Wir leyden Verfolgung / und ge-
dultens. Wir werden gelästeret / und wir
bitten: Wir seynd als wie ein Kersaal diser
Welt: und Jedermanns Abschab biß auf diese
Zeit. Dis schreibe ich nit euch zu beschämen:
sondern ich ermahne euch / als meine allerliebste
Kinder. Dann wann ihr gleich zehen tausend
Schulmeister hättet in Christo: so habt ihr doch
nit vil Vätter / dann ich hab euch durchs Evans-
gelium in Christo IESU geböhren.

Als der H. Paulus vernommen/
daß unter dem Christ-glaubigen

E 4 Volck

Volck zu Coryntho ein Geist der Eitelkeit/ Hoffart/ Eyfferucht/ und der Zerspaltung entstanden/ hat er ihnen diese Epistel zugeschrieben/ so aber dem Ubel nit allerdings abgeholfen; Dann der Heil. Pabst Clemens verweist ihnen annoch in einem anderen etliche Jahr hernach geschriebenen Brief ihre Hoffart/ Eitel- und Uneinigkeit/ und Bortstraffet sie wegen diesem Geist der Zerspaltung und Uneinigkeit.

Anmerckungen.

Wo ist nunmehr jener erste Geist und Eyffer/ so in denen Apostlen und denen ersten Christen ware? Jener Geist der Demuth/ krafft dessen sie so schlechte Schätzung von ihnen selbst hatten? Jener Geist der Sanftmuth/ der sie gegen ihren Nächsten so mildherzig und mitleidig machte? Jener Geist der Abtödtung und Verläugnung seiner selbst/ der sie mit Begierd am Creutz zu leben und zu sterben erfüllet/ und sie nit so grosser Freud in Mitte der Verfolgungen überhäuffete? Jener Geist der Liebe/ der sie veranlassete/ vor ihre Beleidiger zu bitten?
Jener

Jener Geist der Versammlung und Einsamkeit / der ihnen die Niederträchtigkeit und das einsame Leben so süß machte? Dieser / dieser ist der wahre Geist Christi / welchen er über seine auserwählte Kinder und Freund zu ergießen selbst in diese Welt hat kommen wollen; Diß ist jener Geist / welcher in allen Heiligen gelebet hat / und bey welchem alle wahrhaffte Nachfolger Christi müssen erkennet werden; Lebet aber dieser Geist auch in uns? Regieret dieser Christliche Geist bey unseren Zeiten in allen Ständen / Gemeinschaften und Haushaltungen? Man will da nit mit vilen Klag- Worten aufziehen / man will da auch nit eytles Seuffzen / und ausgestudirtes Weheklagen über jezige Zeiten anstellen; man machet nur einfältige ganz natürliche Anmerkungen / so uns täglich unsere eigene Augen verursachen / und so die allgemeine Lebens-Weisheit schier aller Welt Menschen uns zu machen gleichsam zwinget; Haltet man diese schöne Lehr-Stuck des Heil. Apostels vor solche Grund-Säulen / aus welchen das ganze Gebäu Christlicher Gottseeligkeit beruhen muß? Und folget man dieser Lehr nit nach / so sage man her / in was vor einer Schul haben die Welt-Leut erlernet solche Grund-Satz / welche der Lehre Christi / dem Heil. Evangelio / und dem Geist des Christlichen

Glaubens so gar fast zuwider lauffen / und entgegen gesetzt seynd? Ist man heut zu Tag auch gesinnet / wie die erste Christen in denen Sachen / so die Christliche Sitten- Lehre betreffen? Seynd nit auch Gott- geweyhte Personen von dem Geist ihres Ordens abgewichen? Seynd nur allein bey Welt- Leuten Mißbräuch / Lauigkeit und Trägheit zu finden? Das Evangelium ist ja freylich noch nit veraltet; Die Gebott Gottes haben noch ihre alte Krafft / und die Beyspiel der Heiligen werden uns noch heut zu Tag als Muster / nach welchen wir uns richten sollen / vorgestellet. Jederman kan ja mit Händen greiffen die grosse Ungleichheit / die zwischen denen ersten und denen jekigen Christen ist. Unterdesen bleibt und wird allzeit bleiben die alte Sitten und Glaubens- Lehre; Christus hat von der Schärffe seines Gesages / und von der Heiligkeit seiner Lehre nichts nachgelassen: Um Gottes willen / wie wird es dann endlich uns ergehen?

Evangelium Matth. 20.

In der selben Zeit trat zu Jesu die Mutter der Kinder Zebedai / mit ihren Söhnen / anbettete ihn / und begehrte etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Sage / daß diese meine zween Söhne

gen/

ken / der eine zu deiner Rechten / der andere zur
Linken in deinem Reich. Jesus aber antwor-
tete / und sprach : Ihr wisset nit / was ihr bittet :
Könnet ihr den Kelch trincken / den ich trincken
werde ? Sie sprachen zu ihm : Wir könnens.
Und Er sprach zu ihnen : Meinen Kelch werdet
ihr zwar trincken : aber das Eigen zur Rechten
oder Linken ist nit mein euch zu geben / son-
dern denen es berettet ist von meinem Vatter.

Betrachtung.

Von unsern Begierden.

P. I.

Betrachte / daß das zukünfftige Leben
ein Erfüll- und Ersättigung aller un-
serer Begierden seyn werde. Die
Glückseligkeit dieses Lebens bestehet in deme /
daß wir uns aller Begierden entschlagen /
das ist / daß wir gar nichts von denen Sa-
chen / so in der Welt seynd / verlangen ; Un-
sere Begierden seynd wahrhafftig unsere
Tyrammen / wann man glückseliglich in die-
ser Welt seyn will.

So vil unsern Begierden ein Genügen
geschiehet / um so vil nehmen sie auch zu / und
werden hefftiger. Die Besizung dessen /
so wir verlanget haben / ernähret die Be-
gierden / aber die Seel kan sie nit ersättigen.
Unser Hertz verlanget einzig nach diesem oder
jenem

jenem Ambt / jener Ehren-Stelle / und einem glücklichen Ausgang eines Handels oder Geschäfts ; Dann es lasset sich von seinen Einbildungen und falschen Meynung der Menschen verführen / und glaubt / dieses Ambt/dise Ehren-Stelle/und jener glücklich vollbrachte Handel werde allen seinen Verlangen ein völliges Vergnügen bringen ; Da es aber hernach erfahren muß / wie daß alles dieses nit mehr seye / als wann man ein Tröpflein Wasser in einen brinnenden Ofen fallen lasset / hencket es sich gleich an andere Sachen / so ihm die Sinnlichkeit vorstellen / als tauglich seinen Durst abzukühlen : aber auch auf solche Weiß wird ihr hitziger Durst nit vermindert ; es ist kein erschaffenes Gut / so das Herz erfüllen möge ; unsere Begierden seynd unverschönlche Feind unserer Ruhe ; Ja billich mag man sagen / die Begierd seye eine rechte Marter ; unsere Begierden seynd gleich einem Sieber / so von unseren Gemüths-Regungen herrühret ; Was Wunder solle es dann seyn / wann sie plagen und peinigen ? Der Ehrgeiz / der Zorn / die Begierlichkeit / der Geld-Geiz / die Liebe zur Wollust seynd lauter unterschiedliche Gattungen einer Wasserfucht ; je mehr man trinckt / je grösser wird der Durst. Unsere Begierden richten uns zu Grund. Dise verderben unsere Ge-

fund-

fundheit durch die vilfältige Sorgen / die sie uns verursachen / durch die Mühe und Arbeit / die sie uns auf den Hals laden / durch die Verdrießlichkeiten / die ihnen auf der Verse nachfolgen ; und durch die so grosse Ausgaben / so sie uns zu machen zwingen ; umb endlich ein grosses nichts zu erhaschen / nachdeme wir alles angewendet. O gütiger Gott / wie würden wir in unserem Stand / Ambt / Verächtlichkeit und Armut so glücklich seyn / wann nur diese unsere Begierden erlöschet wären ; Lasset uns da ein wenig in uns selbst gehen / und den Ursprung / die wahre Ursach unserer Unruhen erforschen ; Lasset uns auffuchen die Brunn-Quell unserer Verdrießlichkeiten / wir werden gewißlich keine andere finden / als unsere Begierden ; Wer ist jener Mensch / der in dieser Welt wahrhaftig glücklich ist ? Es ist jener / so nichts verlangt ; Verstopffe man nur diese Quelle / so werden wir alsobald einer süßen Ruhe zu genießen haben / dann eine Seele / so sich über alle irrdische Ding und Geschöpff hinauf schwinget / wird in Gott überflüssig finden / was sie nur verlangen kan ; Also nemlich ist und bleibt es wahr / daß Gott allein unser Herz erfüllen / selbiges befriedigen / und mit süßer Ruhe erfreuen könne ; Lasset uns nur auffer Gott nichts verlangen / so werden wir augenblicklich glücklich seyn. P. II.

P. II.

Betrachte/ daß/ weilen dann die Begierden die Feind unserer Ruhe seynd / wir ja gar übel handeln / daß wir sie nit unterdrücken und ausrotten / so geschehen muß / indem wir uns beflissen recht zu erkennen/ wie schnöd und eitel seyen jene Sachen / nach welchen sie beginnen / und unser Herz an böchere und größere Güter anhefften ; Lasset uns alle Ständ diser Welt durchgehen ; und alle Güter diser Welt wohl ansehen ; wir werden nit ein einziges finden / so unser Herz ersättigen möge / Salomon hat es gar zu wohl erfahren / seinen Sinnen bewilligte er alles / so sie nur wünschen künften / sein Herz schwumme gleichsam in lauter Freuden herum/ und scheinete es/ daß er endlich habe gewußt seine Begierden zu ersättigen ; Ist er aber also zufrieden gewesen ? Höre man ! Vanitas vanitatum , schreyet er auf / & omnia vanitas , Eitelkeit über Eitelkeit / alles ist lauter Eitelkeit ; Hoherleuchter Verstand / Überfluß zeitlicher Güter / Ehren / Würden / hohes Ansehen / menschliche Weißheit / alles / alles ist Eitelkeit ; Gott allein kan unser Herz erfüllen ; Gott allein kan es ersättigen ; Gott allein kan es zu frieden stellen ; Warum begehren wir dann etwas anders auffer Gott ? Die Begierd
selbst

selbst dieses unendlichen Gutes ist ein unschätzbares Gut / so unser Herz zufrieden stellet / und ihme das unendliche / so es verlangt / schon in diesem Leben zu verkosten giebet ; so bald man Gott zu lieben verlangt / so liebet man ihne würcklich ; mit denen zeitlichen Gütern aber hat es eine ganz widrige Beschaffenheit ; dann die erste Plag eines Menschen / der nach etwas begierig / ist eben diese seine Begierd / da hingegen die Begierd das unendliche Gut zu besitzen / uns desselbigen einiger massen theilhaftig machet ; Was hat dann hart und verdrißliches in sich Gott allein verlangen / ihm dienen / ihn lieben / und endlich besitzen ? Wer glückselig in dieser Welt seyn will / deme muß Gott alles in allen seyn / wie er es dann in der anderen seyn wird. Man verlangt die Sachen dieser Welt mit grossen Eyffer / aber man besizet sie ohne Freud. Die Besizung Gottes bringet immer neue Freud mit sich / allzeit genießet man neuen Trost / indeme man ihne besizet ; Die Ursach / warum man auf dieser Welt niemahl zufrieden lebet / ist diese / daß man nit gedencet an das / so man schon hat / sondern an das / so man noch nit hat. Nichts als Gott / der allein alles Gut / und das einzige Gut / und das höchste Gut des Menschen ist / ersättiget
das

Das Herz also / daß es neben ihm nichts verlangt / eine einzige Begierd entzündet alle böse Anmuthungen / hetzet und wicket sie zugleich alle auf / hingegen die Begierd des höchsten Guts vertilget alle diese grausame Unthier ; so ist also noch einmahl und bleibet gewiß / daß auf dieser Welt kein Mensch wahrhaftig glücklich seyn könne als jener / der nichts als Gott allein verlangt.

O mein Gott / wann werd ich so glücklich seyn / daß ich diese Wahrheit an mir selbst erfahre. Ach ja meine Begierden seynd meine Tyrannen; und dennoch hab ich nit nur allein keinen Fleiß angewendet / mich aus dieser Slavery heraus zu winden / sondern ich hab verlangt / selbst mich immer mehr darein zu verwicklen ; Ach Herr reiche mir deine Hand / reisse mich aus dieser Tyraney heraus ; Mein / nein / O mein höchstes Gut / ich verlange hinfüran nichts als dich allein.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Quid mihi est in caelo, & à te quid vobis
hui super terram. Ps. 72.

Was hab ich zu verlangen in dem Himmel / und was solle ich lieben auf Erden / als allein dich / O mein Gott?

Omac

Omne desiderium averte à me. Eccl. 23.

O Herr vertilge aus meinem Herzen
alle Begierden zeitlicher Güter.

Andachts-Übungen.

1. **M**an muß wenig Sachen verlangen
auf diser Welt / sagt der H. Fran-
cisus Salesius / und auch diese wenige / muß
man wenig / daß ist / nit zu häfftig verlan-
gen. Jemehr der irdischen Dingen man
in diesem Leben besizet / jemehr hat man zu
verlangen / und zu fürchten / und also hat
man keine Glückseligkeit zu hoffen. So vil
du besizest / was du verlangest / um so vil wer-
den deine Begierden / und deine Forcht zu-
nehmen. Mit einem Wort / jemehr man
hat / jemehr verlanget / jemehr fürchtet man;
Verlangest du in diesem Leben glückselig zu
seyn / so verlange gar nichts / daß dich ins
Verderben bringen kan / oder so du noth-
wendig verlihren must; richte vilmehr als
le deine Begierden auf Gott; diser allein
ist jenes Gut / so sie ersättigen kan; hüte
dich fleißig vor diesen Feinden deiner Ruhe
unterdrucke sie / so bald sie sich hervor thun
wollen / und so sie dir unvermerckter Weiß
entkommen / so entziehe ihnen alle Nah-
rung / und vertilge sie auf solche Weiß.
Eine Seele / über welche ihre Begierden
herrschen / ist wohl erbarmens würdig;

ll. Th. Heum.

ll wann

wann du selbe wirst wollen ersättigen / so werden sie dich mit Unmuth und Verdruß aufzehren.

2. Kanst du die Brunnquelle deiner Begierden nit gar austrücknen / so habe doch fleißig acht / daß sie sich nit frey ausgießen können; halte im Zaum ihre gar zu grosse Häfftigkeit / und traue nit denen Schmeichel-Worten / mit welchen sie dir das verlangte Ding einzureden suchen. Ein gar zu kräftiges Mittel die Begierden gleich in der Wiegen zu ersticken / ist / daß man nichts wolle / als was Gott will; habe allzeit vor die Regl und Maas deiner Begierden den Willen Gottes / so wirst du von allen unordentlichen Begierden befrehet seyen; seye versicheret daß deine Begierden alle von den Unmuthungen herkommen; wehe deme / der sich in ihre Dienstbarkeit einlasset. Auch die Betrachtung des Todts / ist ein kräftiger Zaum vor unsere Begierden. Die Betrachtung des Todts / hat fast so grosse Kraft wider diese als der Todt selbst. Auch die allerhöchste Begierden nehmen mit den Kräften ab / und erlöschten gar mit dem Leben. Dnit was vor Augen wird man in seinem Todts Beth alle diese eytle Ding / diese nichtige Güüter / diese eingebildete Hochheiten ansehen? Gott alleinig werden wir alsdann verlan-

langen; Nun aber die Betrachtung des
Todts/ hat in diesem Leben eben diese Krafft
wider unsere Begierden; alle zerstoßen sich
an einen todten Grab; keine aus allen tau-
ret länger als das Leben/ ja keine auch nur
so lang. Auch eine kleine Kranckheit kan
sie zimlich niederrichten. Und in der Wahr-
heit/ gesetzt auch/ daß unsere Begierden
uns nit so vil Verdruß verursachten/ und es
nit so gar hart wäre sie zuersättigen/ wären
sie dannoch werth/ daß wir so grosse Mü-
he/ umb sie zu erfüllen anwendeten? O
wie gut und süß ist es zu leben und zu ster-
ben/ mit der einkigen Begierd **GOTT** zu
lieben/ und ihne allein zu besitzen!

Der sechs und zwanzigste Tag.

Die Heil. Anna/ Mutter der
allerseeligsten Jungfrauen
Maria.

WAn kan nit rühmlicher und zugleich
wahrhaffter beschreiben die herrli-
che Tugenden und hohe Heiligkeit
der H. Anna/ als wann man sagt/ sie seye
eine Mutter der Mutter **GOTTES**; diese ho-
che Würde schliesset in sich alle Ehren- und
Lobsprüch/ und gleichwie der H. Geist nichts
U 2 Größ.